

ch. Seltent. uf r. men rlein ist ras. pot then es r'n. ies, u etc. de Robe an. mas alle von atis! lung av er. je 28. ne se, 14 Ql. 18 Ql. 16 Ql. 14 Ql. 30 Ql. 32 Ql. 28 Ql. 25 Ql. yentärte 20 Ql. itäten mann, afen- und id! weit bedacht leriestraße 22. äbel. demumel, n gefaunt. 31 im Pro. eife, Soda, Barajän- troleum, ogen empfiehlt 19. 4. laus. ilage.

Arbeitszeit:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6,
Sonntags:
bis Mittags 12 Uhr
Marienstraße 13;
in Neustadt:
Buchdruckerei
von Job. Päßler,
gr. Klosterstraße 5.
Anzeigen in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Auflage:
10,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
Bei unregelmäßiger Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 1/2 Ngr.
Einzelne Nummern
1 Ngr.
Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Ngr.
Unter „Eingelände“
die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: **Liesch & Reichardt.** — Verantwortlicher Redacteur: **Julius Reichardt.**

Nr. 330. Fünfzehnter Jahrgang:

Mitredacteur: **Theodor Drobisch.**

Sonnabend, 26. November 1870.

Dresden, 26. November.

Das Ministerium des Innern erklärt das Geldstück der Kinderzeit sowie das königliche Sachsen nunmehr für feuchtsch. Gleichzeitig wird das Erlaßene Verbot der Abhaltung von Viehmärkten wieder aufgehoben. Ausgenommen hiervon bleiben jedoch wegen der verheerenden Orte noch die Gerichts- amtsbezirke Dresden, einschließlich der Stadt Dresden, Döbeln, Aretsberg, Brand, Waldheim, Röhre, Weringowalde, Hartna, Döbeln, Glauchau, Vichtenstein, Merane, Kemie, Waldenburg, Grimmitzschau und Zwitzau, in denen das gedachte Verbot bis nach Ablauf der sechsmonatigen Frist noch fortzubehalten ist.

Mit dem Abendszuge vom 24. sind hier 4 französische Gewunderte, die in den diesigen Lazarethen untergebracht wurden, und 70 Gefangene hier eingetroffen mit der Bestimmung, hier zu verbleiben. Ebenso brachte der Mittagszug vom 25. 21 französische Gefangene, die nach Meise weiter befördert wurden, während mit dem Abendszuge 9 Uhr 11 1/2 erwartet wurden, die für die Dauer ihrer Gefangenenschaft in Dresden verbleiben werden.

Wie preussische Wälder berichten, wird dieser Tage in Spandau ein Arleggericht zusammengetreten, um das Urtheil über zwei französische Offiziere zu fällen, die bei Sedan gegen Ehrenwort entlassen worden sind, bei Orleans aber mit den Waffen in der Hand neuerdings wieder gefangen worden sein sollen.

Eine Notiz aus Privatnachrichten aus Thüringen giebt den Beweis, daß es doch möglich sei, bei Verwendung der französischen Gefangenen nicht allzu nachsichtig zu sein. In Erfurt erhielten nämlich die gefangenen Offiziere ab und zu kleine Häkchen, angeblich mit Wein gefüllt, aus der Heimath. Dem betreffenden Beamtenpersonal fiel eines Tages die Schwere der Häkchen auf und so soll dem bei der näheren Untersuchung sich herausgestellt haben, daß dieselben, anstatt mit Wein, mit Kevolvern gefüllt waren. Ebenso wird erzählt, daß in Erfurt ein Turco den Feldwebel eines braunschweigischen Regiments erschossen habe.

Der Valaispflug war gestern und vorgestern den ganzen Tag über wieder mit Spannfuhrwerken dicht besetzt, welche nach Frankreich bestimmt sind. Dreihundert Fuhrwerke begeben sich von hier aus zunächst nach Erfurt, um von dort ihrer Bestimmung für das zweite Armeekorps zugewiesen zu werden. Die Fuhrwerkbesitzer erhalten vom Unternehmer pro Tag 3 Thlr. für je einen dazwischen, überdeckten Wagen nebst 2 Pferden. Die Befestigung des Aufsehers und das Futter für die Pferde wird von der Armeekorpsverwaltung gestellt, eine Garantie für Defecte am Geschirr oder für das Stürzen von Pferden wird aber, so viel wir erfahren, nicht gewährt.

Der hier bestehende dramatische Verein, welcher schon mehrfach durch gelungene Darstellungen kleinerer Bühnenstücke eine ihm innewohnende geistige Regsamkeit bezeugt, wird morgen, Sonntag, im Theater des Gewandhauses zum Besten des Arbeitervereins eine Vorstellung geben. Wohl der Stücke: „Die Braut aus der Heiden“, Lustspiel von der Verfasserin von „Müge und Wahrheit“ (Weinlein Amalie v. Szabien), und sodann das Lustspiel: „Doctor Robin“. Dem Vereinem nach lassen die wieder geleiteten Proben auf eine gute Ausübung rechnen und sind bereits Willens für diesen Abend aus Anstehen der vornehmen Welt beehrt zu werden.

Das Ministerium des von Dresden geschiedenen Herrn Reichlich wird künftig hier unter der Leitung des Herrn Wedmann concertiren, welcher als ständiger Musikdirektor vom früheren Victoria-Salon bekannt, nächsten Sonntag sein erstes Dirigenten-Debut auf dem Reichsopernhaus geben wird.

Acht Klaisden Medor, 5 Klaisden Cabinetweine, 12 Al. Wapporter, ferner Cantenac, Kadesheimer, Maentzaler, Mierkeiner, Marobrunner und eine Klaisde Steinwein lagerten vor wenig Tagen noch ruhig in einem Keller auf der Amalienstraße, bis sie endlich den Feindgeschmack eines Dieres reizten und verschwand. Weder der Wein, noch der Dier ließ sich wieder fassen.

Am Donnerstag Vormittag gerieth ein 4 Jahre alter Knabe unter die Pferde eines Rothwagens und wurde durch die besondere Dravour, mit welcher selbst Lebensgefahr vorhanden war, eines Doctors aus Württemberg gerettet, während den Häcker des Geschirrs gar keine Schuld trifft.

Am 24. v. M. resirte der Oberpostmeister Carl Gottlob König, der Vorsteher des Leipziger Postamts, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

„Der eheliche Rinder wird gebeten“ u. Die Aufforderung wird selten befolgt, leider aber haben wir einen Fall zu erzählen, bei dem noch die bestmögliche Mäthe zumutet. Ein Herr fuhr dieser Tage mittels Droschke von der Trabantenstraße nach dem Volkspalast. Hier angekommen, wollte er den Aufsitzer bezahlen, fand aber zu seinem Schrecken, daß er das Bortemomale mit dem allerdings sehr ansehnlichen Inhalt von circa 2500 Thalern in preussischen fünf- und vierthalern verloren. Alle Recherchen und polizeiliche Anzeigen haben, trotzdem daß die Nummer der Vantolletts notirt sind, keinen Erfolg gehabt. Welchen Weg jedoch das Geld genommen, das ist unüberwindlich bekannt, denn der Verlierer erhielt durch die Post unfrankirt das letzte Bortemomale zurück, in welchem mit dem Gelde auch seine Wiktienkarte gelegen hatte, mit der Bemerkung, daß der Inhalt des Bortemomales dem Finder sehr willkommen gewesen; das Bortemomale selbst aber folge hiermit zurück, weil es zu defect sei.

Die Winter-Ausgabe von Demann's altbewährtem Post- und Eisenbahnbericht über die Eisenbahn-, Post- und Dampf- schiffahrts Mitteldeutschlands und speciell Sachsens ist soeben mit den neuesten Veränderungen erschienen. Ähnliche Jahrgänge geben bereits Zeugnis für die praktische Verwendbarkeit dieses Händchens, welches zu dem Preise von 6 Ngr., resp. 5 1/2 Ngr. bei allen Postanstalten, Bücherverkäufern u. s. w. zu haben ist.

Chemiker dürften eine dankbare Aufgabe darin finden, es zu erklären, welche Umstände so günstig wirken konnten, daß ein unüberdachtes Holzgebäude in Zopfentform sich vollkommen frisch, neubauend und genießbar erhalten hat, welches nachwöchlich ein Jahr lang in einer Verhüllung bei der Arbeit

richlichen Hiegelei zu Strahlen gelegen hat und jetzt zufällig wieder zum Vorschein gekommen ist. Damals hatte ein Arbeiter die Semmel aus dem Schürzenluge verloren.

Die Universität Leipzig erweist sich hinsichtlich der Studirenden einer Frequenz welche den Beweis liefert, in welchem guten Ansehen die Hochschule unseres Landes steht. Das Verzeichniß der Studirenden im neuen Semester nennt 1818 immatriculirte Studenten denen sich noch an 70 beigefügen, welche als Hörer verschiedener Vorlesungen beinahe sind. Die Anzahl der Studirenden im vorigen Sommer betrug 1745 und es bedarf jetzt nur noch Weniger um mit Berlin auf gleicher Stufe zu stehen. Im Jahr 1830 zählte Leipzig 1200 Studenten, was damals als etwas ganz Außerordentliches galt und von dem Rektor Arna in vertrautem Kreise als eine Zahl bezeichnet wurde, die wohl nicht überschritten werden könne. Gleiche Meinung theilte mit ihm der gelehrte Domherr Dr. Littmann, der doch sonst in Universitätsdingen einen prophetischen Blick besitzt.

Deffentliche Gerichtsung vom 24. Novbr. 9 Uhr Vormittags. Die auf diese Stunde angeordnete Verhandlung gegen Ernst Robert Julius Scheide wegen Diebstahl fiel aus. — Der in der künftigen Verordnungsanstalt untergebracht fröhliche Rufstus Carl Julius Louis Ernst Weiser erhielt eines Tages die Erlaubniß zum Ausgehen; als ihn nun reglementmäßig der Portwächter Schuber aufforderte, seinen Hut abzulegen, damit untersucht werden könne, ob er Nichts mit hinausnehme, widerriete er sich dem, riß aus, und als man ihn auf der Treppe ergriß und nach dem Expeditionszimmer schaffte wollte, schlug und stieß er um sich, warf sich auf den Boden und beschiel in zwei Augenminuten, simulirte Krämpfe. Er entschuldigte sich nun damit, daß er allerdings an epileptischen Anfällen litte und dann ganz unversucht handle. Er wurde auch durch ein Zeugniß des Dr. Riedler im hiesigen Krankenhaus nachgewiesen, daß er an dieser Krankheit und mitunter an geistigen Störungen gelitten, während ein anderer Arzt erklärt, daß seit seiner Entlassung aus diesem Hause ein Anfall nicht vorgekommen sei, daß man aber wohl geistige Schwäche des dem Trunke Ergebenen voraus annehmen könne. In Verordnungsanstalt scheint es überhaupt Weiser nicht gefallen zu haben, um aus ihm herauszukommen, schickte er einen Brief, in welchem ein gewisser Director Krelich (?) in Obag ihm ein Engagement unter günstigen Bedingungen anbot. Er wurde wegen Widerwilligkeit und Rücksichtslosigkeit einer vierwöchentlichen Gefängnisstrafe verurtheilt, legte aber Einspruch ein und wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft der erste Spruch bestätigt unter Zurücksetzung seiner Strafbuß (seit 11. dieses Monats). Als war sein an den Gerichtshof gestelltes Verlangen, aus dem Verordnungsanstalt entlassen zu werden um wieder sein Brod selbst verdienen zu können, was dieser natürlich zurückwies, da es ihm gar Nichts anginge. — Der 48 Jahre alte Schneidergeselle Carl August Jentich ist wegen Diebstahl schon neunmal bestraft worden und zwar hat er achtmal das Arbeitshaus und einmal das Justizhaus mit seiner Gegenwart beglückt. Heute steht er von Neuem vor Gericht, angeklagt des nicht benötigten Besuchs eines Diebstahls und zwar eines ausgezeichneten. Die Wirtin des Wirtshaus von Stadt Petersburg, Amalie Auguste Angermann, brachte am 6. September d. J. Abends 9 Uhr gerade ihre kleinen Geiswölfer in der in der ersten Etage des Hauses gelegenen Schlafkammer zur Ruhe, als sie vernahm, wie an der vorderen verthürten Thüre geklinkt wurde. Sie rief: „wer ist da?“ erhielt aber keine Antwort; kurz darauf wurde abermals geklinkt und sie trat zum zweiten Male mit demselben Gesolge. Bald aber hörte sie, wie ein Schloß oder ein ähnliches Instrument in das Schloß gebracht werden sollte, was aber, da der Schloß von Innen hat, nicht gelang, und wie Jemand sich gewalttham an die Thür stemme, als wolle er sie eindringen. Das Mädchen bekam jetzt Angst, sie rief heftig an der Klingel und da vernahm sie denn, wie gleich nach dem Verhören der Thüre, sich ein Mensch rasch nach der Treppe und dem dort in der Nähe befindlichen Appartement zu entfernte. Der Wirtin, Franke, war auf das Alingeln sofort bewußtgeworden, wo ihn nun seine Wirtin das Verzeihen mittheilte; er eilte natürlich an die angegebene Stelle, rief die jüngste Thüre aus und erblühte einen Mann, ganz und gar nicht in der Positur, als wolle er von dem interessanten Gerichte legitimen Gebrauch machen oder habe ihn bereits gemacht; er rief nur: „was wollen Sie denn von mir“, verhielt sich aber die ganze Zeit lang, während Franke die Thüre jubelt, vollkommen ruhig. Auf die Wirtin gerichtet, stellte sich heraus, daß es Jentich war. Vor dem ersten Richter leugnete er entschieden, daß er sich an der Thüre zu schaffen gemacht habe; und aber seinen doch etwas eigenthümlichen Ausdrucksweise gab er die Erklärung: er sei am der Terrasse gewesen, dort sei ihm ein Verdrüßlich angekommen und um es zu verdrüßlich habe er sich nach der Stadt Petersburg begeben. Später gab er noch zu Protocoll, daß er gesehen, wie vor der betreffenden Thüre drei Kinder mit einer Lampe gespielt hätten. Das Gericht erkannte trotzdem, zumal es actenmäßig war, daß Jentich auf Diebstahl in den Obacht händlern ausging, am 5 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate auf den Nachfall gerechnet wurden. In der heutigen Sitzung wurde Jentich noch einmal seine Unschuld zu beweisen, indem er unter Andern anführte, daß es sehr sonderbar sein würde, in ein Zimmer eindringen zu wollen, aus dem man zweimal angerufen würde. Sein Verteidiger, Adv. Jentich, verwehrt sich nicht, daß die Antecedenzen seines Klienten hier schwer ins Gewicht fielen und die Indicien allerdings gravirend seien; trotzdem batte er den Beweis für nicht völlig erbracht. Das erste Verurtheil wurde bestätigt. — Georg Clemens Kuid in Harandt bemerkte, wie Christiane verheh. Herrmann wider sein Wissen und Willen in sein Waldhaus ging. Er eilte ihr nach und hörte nun wie sie zu einer Frau Sünzig sagte: „hat mich der Kerl doch erwischt“, worauf er geantwortet: „Ala, habe ich die Madame Herrmann auch mal erwischt.“ Die Frau soll sich nun unter Schimpfen entfernt und noch auf der Straße durch Jungeberauschrecken und andere mimische Zeichen ihre Verachtung ausgedrückt haben. Da die Zeugenaussagen über die Schimpfereien und die entree-frei mimisch-plastische Darstellung etwas schwanfend waren — der Eine meinte, als er zum Schluß

kommen sollte, zu beschwören kann ich's grade nicht — so wurde R. der Bestätigungsbild auferlegt; leistet er ihn, so follet es der d. 3 Thlr. Beide erhoben Einspruch. In der heutigen Verhandlung wurde die d. zu 5 Thlr. verurtheilt. — In dem Bericht über die 4. Einspruchshandlung vom 21. ist statt: Schuster zu lesen: „Schulze“ und hinter: September einzuschreiben: v. J.

Dresden, 25. November. Obgleich seit der Affaire von Orleans die Franzosen sich rühmen dürfen, daß sie einige Erfolge untergeordneter Art errungen haben, wie das Zurückweisen einer Abtheilung der Truppen des Mecklenburgers bei Greux, den magerhaften Streich Niccotti Garibaldi's gegen die Landwehrbesatzung von Chailion und endlich den glücklichen Ausfall von der Offestung Rezières, so droht ihnen der fürchterliche Schlag, der in der Vernichtung ihrer Voirearmee liegt, so in aller nächster Nähe, daß sie die Augen vor dieser Gefahr selbst nicht länger verschließen. Es gab einen Augenblick, wo ihre Voirearmee für uns recht gefährlich werden konnte: das war die nächste Zeit nach ihrem Siege über v. d. Tann. Wir schrieben damals: hören wir nur in den nächsten 4, 5 Tagen von keinen neuen Erfolgen der Franzosen, so dürfen wir ruhig sein. Diese Spanne Zeit und weit darüber ist verfloßen, die Franzosen haben, Gott weiß, aus welchen Ursachen, den günstigen Moment verfaßt, in welchem Friedrich Carl sich erst in Geraulmarischen von Metz heranzog und seine Verbindung mit dem Mecklenburger noch nicht hergestellt hatte — jetzt ist es unüberbringlich auch hier zu spät für sie. Nicht bloß der Mecklenburger, wie das officielle Telegramm verifizirt, jetzt seinen Vormarsch fort, gleichen Schritt hält mit ihm Friedrich Carl. Der Erstere ist in Verneuil (nordwestlich von Dreux, an der Bahn nach Argentan) angekommen, der Letztere steht in Montargis, südlich von Fontainebleau. Diese beiden Punkte stellen die Enden der Front dar, in welcher die Deutschen der Voirearmee gegenüber stehen oder vielmehr standen, denn zwischen dem Abgang dieses Telegramms und dem jetzigen Augenblick werden die Deutschen ihren Marsch gegen die Voirearmee nicht unterbrochen haben. Diese steht und damit wird wohl der Streit über ihre Bewegungen ausgetragen sein) noch an ihrer Basis, der Loire. Bei Dreux schlug der Mecklenburger Thele der Bretagnearmee, welche jedoch rückwärts gehend ihre Vereinigung mit der Voirearmee inzwischen vollzogen hat und deren linken Flügel sie nun bildet, während der rechte Flügel derselben, in dem verschanzten Lager vor Orleans, durch reichlichen Zugang aus dem Süden verstärkt wurde. Allerdings hat die Voirearmee nach ihrem ersten Erfolge mehrfache Märsche und Manövern bewegungen unternommen, aber große Erfolge haben dieselben nicht erzielt. Vor lauter, vielleicht ganz zweckmäßigen Bewegungen erlahmte ihre Schlagkraft und sie verhielt es nicht, daß der Mecklenburger mit dem häufig heranzumarschirenden Friedrich Carl sich vereinigte. Seit jener Zeit hat sie nichts gethan, als die geschlagenen Einzelcorps aufzunehmen, sich mit Metraty's Truppen weit hinten zu vereinigen und jedem ernstlichen Gefecht mit großer Geschwindigkeit und Gewandtheit auszuweichen. Auch das, wie jedes Ding in der Welt, muß einmal sein Ende haben. Zimmer näher rücken die Deutschen; schon ist Orleans vom Mecklenburger nördlich bei weitem überflügelt und Friedrich Carl nähert sich Orleans vom Süden, so daß einer, in den vorübergehenden Verhängerungen vor Orleans gesammelten Armee nur die Brücke über die Loire, die v. d. Tann seiner Zeit unternimmt, aber beim Rückzug nicht gesprengt hatte, als Rückwärtlinie übrig bliebe. Nun trösten sich die Franzosen auf wunderbare Weise: sie meinen, die Voirearmee sei zu stark, um umgangen zu werden und die Eroberung von Le Mans und Vendome sei für die Deutschen ein zu großes Wagniß, da beide Plätze sehr gut verteidigt wurden. Letzteres zugegeben, so werden sie auch sehr tapfer erobert werden. Man findet aber in der Nennung beider Orte durch die Franzosen einen Fingerzeig, an welchen Stellen die Voirearmee ihre Rückzugsbewegung unterbrochen und sich zu Gegenwehr stellen, wie also größere Gefechte, vielleicht die Entscheidungsschlacht zu erwarten haben. Le Mans ist schon als mehrfacher Eisenbahnknotenpunkt für uns sehr wichtig, Vendome aber liegt auf dem Wege nach Tours, beides weit über das damit umgangene Orleans hinaus. Was die beiderseitige Stärke anlangt, so dürfte sie sich die Waage halten. Daß auch die Voirearmee kein zu verachtender Gegner ist, zeigt schon die Stärke der Truppenmassen, welche deutscherseits gegen sie aufgeboden werden. Die Organisation der letzteren, ihre Bewaffnung und die Richtung der verschiedenen Waffengattungen ist die bewährte, alte, gute, welcher die Franzosen vergebens ihre allgegenwärtigen Soldaten, ihre Marineartilleristen und Seeoffiziere denn auch diese kommen in diesem, an wunderbaren Dingen reichen Kriege zu einer außerordentlich bedeutenden Verwendung, ihre zahlreichen Geschütze entgegenstellen werden. Der Disciplin der Voirearmee braucht nicht wie bei der Voirearmee durch fortgesetzte Erschießung Unbotmäßiger nachgeholfen zu werden. Und zu der Führung dürfen wir alles Vertrauen haben. Was etwas der Mecklenburger nicht leisten sollte, wird an Feindherzgebun-